

XII. VORTRAG.

Wenn wir die Entwicklung der Menschheit ins Auge fassen, wie sie im Sinne unserer theos. Wissenschaft fortschreitet von Stufe zu Stufe, so müssen wir sagen, dass als das Bedeutendste wenigstens innerhalb dieses Entwicklungsganges der menschl. Evolution uns das erscheinen muss, dass der Mensch durch die einzelnen Epochen hindurch, sich immer wieder verkörpernd, aufsteigt, gewisse immer höhere Vervollkommenheitsgrade erreicht, um endlich nach und nach jene Ziele zu erreichen, zu Wirkungskräften in seinem Innersten zu machen, die für die einzelnen **planetarischen** Entwicklungsstufen eben die angemessenen sind.

So sehen wir auf der einen Seite eben den hinaufsteigenden Menschen, den M. der sich hinaufentwickelt und bei dieser Hinaufentwicklung im Auge hat sein Gottesziel. Aber der Mensch würde sich zu solchen Höhen, zu denen er sich entwickeln soll, niemals entwickeln können, wenn ihm nicht in einer gewissen Weise zu Hilfe kämen Wesenheiten, die in gewisser Beziehung andere Entwicklungswege gemacht haben in dem Weltengange, als er selber.

Von Zeit zu Zeit - so etwa können wir das ausdrücken, kommen Wesenheiten aus anderen Sphären in uns. Erdevolution herein und verbinden sich mit der menschl. Entwicklung, um die Menschen zu ihrer eigenen Höhe hinaufzuheben. Im grossen ganzen drücken wir das ja dadurch aus, dass wir etwa sogar für die früheren planetarischen Zustände uns. Erdendaseins sagen: dass schon auf der alten Saturnstufe erhabene Wesenheiten, die Throne, hingeopfert haben ihre Willenssubstanz, damit daraus hat geformt werden können die erste Anlage des phys. Menschenleibes. Das ist nur ein Beispiel im grossen; aber es steigen immerzu Wesenheiten, die vorangeeilt sind dem Menschen in ihrer Entwicklung, zu den Menschen herab; sie verbinden sich mit der menschl. Evolution dadurch, dass sie gleichzeitig wohnen innerhalb einer Menschenseele; innerhalb einer menschl. Wesenheit, die wie man wohl sagt, Menschengestalt annehmen, oder, wenn man es trivial ausdrücken will, die dann, wie eine Kraft in der menschl. Seele auftreten

welche diese menschl. Seele durchdringt, inspiriert, sodass ein solches menschl. Wesen mehr wirken kann innerhalb der Menschheitsevolution als sonst ein Mensch.

Solche Dinge hört unsere alles nivellierende Zeit nicht gern. Nur ein letztes Rudiment hat unsere Zeit von dieser Anschauung, die jetzt ausgesprochen ist, dass etwa irgend ein Mensch in der Welt wandeln könnte, der durchdrungen wäre von einer aus höheren Regionen herabgekommenen Wesenheit, die durch ihn zur Menschheit spricht, das würde die moderne Welt als einen furchtbaren Aberglauben ansehen. Aber ein Rudiment hat sich der Mensch wenigstens erhalten, auch in uns. materialist. Zeit hinein, nämlich das Rudiment, an das Auftreten von genialen Persönlichkeiten, an das Auftreten eines Genius zu glauben in gewissem Grade, Menschen, von denen man sagte: in ihrer Seele keimen andere Fähigkeiten als in der gewöhnl. alltäglichen Menschennatur. Auch für das moderne Bewusstsein ragen manche Menschen hervor. Es gibt auch schon gewisse Kreise, in denen man an die Genies nicht mehr glaubt, weil man nicht mehr den geringsten Tatsachensinn für das geist. Leben hat; aber wenigstens in weiteren Kreisen ist noch der Glaube an diese Genies vorhanden. Wenn man nicht bei dem leeren Worte stehen bleiben will, so muss man sagen: durch ein solches Genie spricht eine andere Kraft als aus der gewöhnl. Menschennatur. Würde man den wahren Tatbestand kennen, so würde man in solchen Fällen, wo ein Mensch wie besessen ist über ein Grosses, Gewaltiges, sich klar sein, dass ein höheres Wesen in den Menschen hinabgestiegen ist und in ihm wirken muss. Würde man die Lehren kennen, die dieser Erscheinung zugrunde liegen, so würde man sich klar sein, dass eine geistige Kraft auf die Welt herabgestiegen ist und Besitz ergriffen hat von der Wesenheit, die schon in der phys. Welt da ist. Dem Theos. sollte es von vornherein einleuchtend sein, dass diese beiden Wege möglich sind. Erstens, das Hinaufentwickeln des Menschen in die Geisteshöhen und zweitens, das Heruntersteigen des Göttlichen in die menschl. Seele. In dem Festspiel in München wurde gezeigt, dass wenn irgend etwas Besonderes geschehen soll mit einem Menschen, eine göttliche Kraft mit der Menschenseele sich verbinden muss; das ist ein Erfordernis der Evolution.

Wenn wir die Geistesgeschichte verstehn wollen, müssen wir erinnern an das, was wir kennen gelernt haben inbezug auf die Erdenentwicklung. Wir wissen, dass die Erde verbunden war, mit der Sonne, wissen wie in einem Zeitpunkt urferner Vergangenheit einmal Erde und Sonne sich getrennt haben. Der Theosoph weiss, dass es sich nicht handelt nur um Trennung der Erden und Sonnenmaterien, sondern um ein Auseinandertreten der mit den materiellen Planeten, Erde und Sonne, verbundenen geist. Wesenheiten, sodass wir sagen können: Mit der Erde blieben gewisse geist. Wesenheiten verbunden und mit der Sonne gingen andere, die, da sie weiter fortgeschritten waren, nicht ihre Entwicklung auf der Erde haben, nicht mit der Erde verbunden bleiben konnten. So haben wir andere geist. Wesenheiten, die von der Sonne heruntergenden ihre Wirkung in das Erdendasein. So haben wir die zwei Schauplätze; den Erdenschauplatz und den Sonnenschauplatz, mit den Erdenwesenheiten und den Sonnenwesenheiten. Diejenigen Wesenheiten, die dem Menschen aus einer höheren ~~Sphäre~~ Sphäre her dienen können, das sind eben diej., die mit der Sonne ihren Schauplatz ausserhalb der Erde verlegt haben, und von diesen können eben die, welche von Zeit zu Zeit sich verbinden mit dem Menschentum der Erde, um ihre Entwicklung weiter zu führen.

In den Mythen finden wir immer wieder solche Sonnenhelden, die aus der geist. Sphäre hereinwirken; und ein Mensch, der durchsetzt ist von solchen Sonnenwesenheiten, der ist nun das, was uns zunächst äusserlich entgegentritt, was aber eine Wesenheit ist, die eigentlich viel mehr ist, als er zeigt. Als äusseres Wesen ist er sozusagen nur Maya, und hinter demselben ist das eigentl. Wesen, das nur der ahnen kann, der hineinzuschauen vermag in die tiefsten Tiefen einer solchen Natur.

In den Mysterien wusste und weiss man immer von dieser zweifachen Tatsache inbezug auf den Entwicklungsgang der Menschheit. Man unterschied, und man unterscheidet sozusagen aus der geistigen Sphäre heruntersteigende göttl. Geister und von der Erde zur Jnitation, zur Einweihung in die göttl. Geheimnisse aufstrebende Menschen. Wir haben gestern gesehen, dass wir es in einer gewissen Weise bei dem Christus mit einer solchen Wesenheit zu tun haben. Aber mit was für einer Wesenheit haben wir da bei dem Christus zu tun? Mit

einer solchen, die wir unter der Bezeichnung, "der Sohn des lebendigen Gottes" kennen, mit einer herabsteigenden göttl. Wesenheit haben wir es zu tun; es ist eine avatarische Wesenheit; aber nur von einem bestimmten Zeitpunkt an haben wir es mit dieser zu tun. Das j., was uns als eine solche herabsteigende Wesenheit erscheinen muss, das schildern uns alle Evangelisten, das schildert uns das Matth. Ev., das schildert uns das Luk. Ev., auch das Mark. Ev. Denn, von welchem Zeitpunkt haben wir es mit einer solchen herabsteigenden Wesenheit zu tun? Von dem Momente der Johannes Taufe im Jordan. Diese Joh. Taufe, da steigt diese Wesenheit aus dem Bereiche des Sonnendaseins herab und vereinigt sich mit einer menschl. Wesenheit der Erde. Nun müssen wir wissen, dass diese Wesenheit eine grössere ist als alle Avatares, als alle andere Sonnenwesenheiten, die jemals herabgekommen sind. Darum erwartet sie auch, dass ihr entgegenwächst eine besonders zubereitete menschl. Wesenheit. Nicht von jenem Geiste, der dem Menschen entgegenkommt in seiner Entwicklung, sondern von dem Menschen, der entgegenwächst, um aufnehmen zu können diese Wesenheit, berichten uns das Matth. und Luk. Ev. Sie berichten uns, wie der M. 30 Jahre lang entgegenstrebt jenem gr. Augenblicke, da er das Sonnenwesen in sich aufnehmen kann. Und weil die Wesenheit, die wir als die Christus Wesenheit bezeichnen, eine so universelle, umfassende ist, genügt es nicht, dass in einfacher Weise zubereitet werde die menschl. phys.- und aeth. Hülle, sondern da ist es nötig, dass eine ganz besondere phys.- und aeth. Hülle entgegenwächst. Aber es konnte aus derselben menschl. Wesenheit heraus, aus welcher die phys.- und aeth. Hülle für dieses Sonnenwesen vorbereitet sind, aus den 42 Generationen des hebr. Volkes, nicht zugleich alles vorbereitet werden, nicht die astralische Hülle und der Träger des eigentlichen Jehs; dazu war wieder eine besondere Veranstaltung nötig, und diese Veranstaltung wurde wieder durch eine andere Wesenheit erzielt, von der uns das Luk. Ev. erzählt.

Dann haben wir gesehen, dass die beiden eins werden, der Matth. Jesus und der Lukas-Jesus, indem die Wesenheit des Matth. Ev., die Zarathustra Individualität, den 12 jähr. Jesus verlässt und hinübertritt in den Jesus des Luk. Ev. um da auszubilden den Träger des Astralischen in dem phys. Leibe und den Jehträ-

ger, um da heranzureifen für den Augenblick, um da aufzunehmen die oberen Glieder, die da heruntersteigen aus dem Reiche des Geistes, im 30. Jahre. Im Sinne des Matth. Ev. können wir sagen: der Schilderer des Matth. Ev. richtete seinen Blick zunächst darauf, welcher phys.-und Aetherleib können dazu dienen, einmal die Christuswesenheit auf Erden wandeln zu lassen? Da beantwortet er die Frage in folgender Weise: Dazu war nötig, dass dieser phys.-und Aetherleib dadurch zubereitet werden, dass alles das, was sich entwickeln kann von Abraham herunter durch 42 Generationen im hebräischen Volke in ihm ist und so durch Vererbung die Anlagen zustande kommen im phys. Leibe, die nötig sind.

Nur ein solcher phys.-und Aetherleib kann die Werkzeuge hergeben, dass die Zarathustra-Individualität, der die Menschheit zum Empfang des Christus vorbereitet hatte, diese Werkzeuge benutzt. Sie kann sie benutzen soweit sie die Werkzeuge hergaben zu einer solchen Entwicklung bis zum 12. Jahre. Dann muss sie herübertreten in den Leib des Jesus des Luk. Ev.

Dann leitet der Schilderer des Matth. Ev. seinen Blick weg von dem salom. Jesus; er verfolgt das Zarathustra-Leben, der hinopfern konnte seinen phys. Leib, damit der Sonnengeist, das Wesen der göttl. Sphären, ihn besitzen kann. Das wird uns in der Joh. Taufe angedeutet.

Wenn wir uns nun noch einmal zurückerinnern an diese Trennung der Sonne von der Erde und dazu hindeuten, dass damals die geist. Wesen sich mit getrennt haben und der Christus, der Logos, in der Sonne war, so müssen wir sagen: Die geist. Wesenheiten ausserhalb dehnten erst nach und nach ihre Wirkung auf die Erde aus und der Christus konnte auch erst nach und nach seinen Einfluss auf die Erde geltend machen.

Aber mit dieser Sonnentrennung ist noch etwas anderes verbunden. Da müssen wir erinnern, dass das alte Saturndasein ein Dasein war der Wärme. Es gab noch nicht Luft, noch nicht Wasser; es gab auch nicht das, was wir Lichtaether nennen, das kam erst während des Sonnendaseins. Während des Mondendaseins geschah der Verdichtungsprozess zum Wässerigen und die Verfeinerung zum Tonaether. Dann haben wir auf der Erde als Verdichtungszustände das Gasförmige, Flüssige und Feste und als Verdünnungszustände: Feueraether, Lichtaether, Klangaether und das,

was wir als Lebensaether kennen. Während der Sonnentrennung hat also etwas ganz Besonderes Stattgefunden; es hat sich nicht nur das Materielle herausbewegt aus der Erde, sondern damit war auch das Geistige weggegangen, und das kam nach und nach erst wieder zurück auf die Erde; aber zunächst nicht vollständig. In München habe ich das im Wesentlichen gezeigt, was ich hier nur kurz andeuten will. Von den höheren Aetherzuständen nimmt der Mensch auf der Erde nur Wärme wahr und allenfalls Licht; vom Ton nur das, was als Abglanz des Tones im Aether und in der Luft ist, eine Vermaterialisierung des eigentl. Tones. Wenn man vom Klang oder Tonaether spricht, meint man den Träger dessen, was bekannt ist als die Sphärenharmonie und nur hellhörig wahrnehmbar ist.

Die Sonne sendet zwar, so wie sie jetzt ist, der Erde ihr Licht zu, aber in der Sonne lebt auch jener höhere Zustand und es ist nicht ein leeres Wort, wenn Goethe spricht: "Die Sonne tönt nach alter Weise in Brudersphären Wettgesang, und ihre vorgeschriebne Reise vollendet sie mit Donnergang." Da ist hingewiesen auf die Sphärenharmonie, auf das, was im Klangaether lebt. Das aber kann der Mensch nur erleben, wenn er sich durch die Jnitation hinaufarbeitet, oder wenn ein Sonnenwesen heruntersteigt, um das einem Menschen, der für die Evolution der Menschheit etwas Besonderes leisten soll, mitzuteilen. Für einen solchen Menschen beginnt zu tönen die Sphärenharmonie, für einen solchen Menschen beginnt die Sonne zu tönen.

Ueber diesem Klangaether liegt noch der Lebensaether, und so, wie dem blossen Ton als Seelenhaftes das Wort zugrunde liegt, so ist durch den Lebensaether Sinn und Wort verbunden mit dem Klangaether. Es ist dasselbe, das Johannes nennt: Das Wort, Jahv, Logos, der sinnvolle Ton, der den Sonnenwesen eigen ist. Zu jenen begnadeten Wesenheiten, die im Laufe der Zeit nicht blos taub gegenüberstanden dieser tönenden Sonne, dieser sprechenden Sonne mit ihren Wesenheiten, gehört in ferner Zeit unserer nachatlant. Entwicklung der Zarathustra, und es ist nicht nur ein Mythos, sondern Wahrheit, dass der alte Zarathustra seinen Unterricht empfangen hat durch das Sonnenwort. Er war fähig geworden, aufzunehmen dieses Sonnenwort. Und was war die gr. Lehre, die der Zarathustra seinen Schülern gegeben? Zarath. war ein Werkzeug, und durch ihn tönte hindurch

der Klang und Sinn des Sonnenwortes selber. Daher spricht die persische Legende von diesem Sonnenworte, das sie verkündeten durch den Mund des Zarath. So spricht sie, wenn sie von dem astralischen Licht des Sonnengottes spricht, dem Ahuramazdao; aber es sprach auch diese Legende vom dem Sonnenworte. So können wir sagen, wenn wir auf den alten Zarathustra sehen, dass es der Logos ist. Wir haben in ihm im Grund genommen, was er vorbereitete für die Welt. Sie sehen an ihm selbst, dass er noch nicht so weit initiiert war, bewusst aufzunehmen, was durch ihn sprechen sollte. Diese Zarath-Individ. war durchseelt von einem Höheren, zu dem sie sich noch nicht hinaufentwickelt hat. Lehren konnte er von dem Ahuramazdao, weil in ihm das geist. Wesen, der Ahuramazdao, durch ihn tönte, und in ihm sprach das Sonnenwort. Die Aura, die Sonnenaure, das Weltenlicht, war das Aeusserliche des Sonnengottes, der zu den Menschen seine Wirkung hinaussandte, und das Sonnenwort, das war mehr das Innerliche. Wenn man im Sinne des Zarathustra hinaufblickt zur Sonne, konnte man etwas von dem alten Zarathustra sagen: dieser Zarath. lehrte seine Schüler erstens müsst ihr euch klar sein, dass hinter dieser phys. Sonne noch das Geistige ist, Ahuramazdao, die gr. Aura, wie hinter dem Menschen die kl. Aura. Das ist aber gleichsam der Lichtleib eines Wesens, das auf die Erde herabkommen wird. Es ist sozusagen das äussere Leibliche, was man durch hellseherische Anschauung kennen lernt, aber in diesem Leiblichen ist ein inneres Seelisches, sowie der Ton im Sonnenlicht.

Das also konnte der Zarathustra der Menschheit versprechen, dass da kommen würde aus den geistigen Sphären die gr. Aura, das Lichtwesen, und dass die Seele dieses Lichtwesens das Sonnenwort sein werde. Das also war im Grund genommen, was wir in der Quelle zuerst beim alten Zarathustra zu suchen haben, jene prophetische Weissagung vom Kommen der Sonnenaure. Und das hatte fortgelebt von Epoche zu Epoche in den Mysterien, dass da erscheinen wird in dieser Sonnenaure das Wort Gottes. Und immer war das der Trost und die Hoffnung der j., die innerhalb der Entwicklung der Menschheit hoffen und sich sehnten nach Hilfe. Und immer genauere Lehren konnten die kleineren Sonnengeister geben, die abgesandt waren vom Sonnengotte, vom geist. Sonnenlichte, von dieser Sonnenaure.

Das war die eine Seite der Mystereintradition, die geist. Auffassung, wie sie von Epoche zu Epoche ging.

Das andere war, dass die Menschen lernen sollten, und auch in der Praxis üben, wie man dem entgegenwachsen kann, was da heruntersteigt aus der göttl. Sphäre auf die Erde. Aber es war in der vorchristl. Zeit noch nicht so, dass man den Glauben haben konnte, der Mensch als ein schwacher Einzelner, kann entgegenwachsen selbst dem grössten Sonnengeist, dem Christus. Daher schildert uns das Matth. Ev. wie alle Säfte gleichsam des hebräischen Volkes aufgerufen sind, um einen solchen Menschen zustande zu bringen; und wie auf der anderen Seite alles das, was überhaupt Erdenmensch war, so durch 42 Stufen im Lukas. Ev. zurückgeführt wird, dass das gleichsam Allerbeste filtriert wurde, um entgegensteigen zu lassen dem grössten Wesen, das heruntersteigen sollte, den entsprechenden Leib. ?

Nun war es in den Mysterien so, dass man es ja natürlich bei denen, auf die man wirken wollte, mit schwachen Menschen zu tun hatte, dass man es keineswegs zu tun hatte überall mit solchen Menschen, die in der Mysterienweisheit den ganzen Umfang sich aneignen konnten von dem, was der Mensch durch seine ganze Evolution erreichen kann.

Daher gliederten sich in den alten Mysterien die, die eingeweiht werden sollten, in verschiedene Klassen, die in verschiedener Weise herantreten sollten an diese Einweihung. Es gab solche, welche in besonderer Weise sozusagen hingewiesen wurden darauf, wie immermehr der äussere Mensch leben musste, was der äussere Mensch vollbringen musste, damit er ein geeignetes Instrument sein kann, ein Tempel der herabsteigenden Sonnenwesenheit.

Aber auch solche Schüler der Mysterien gab es, die man darauf aufmerksam machen konnte, was die Seele still in ihrem Innern durchmachen musste, wenn sie zum Verständnis, zum Fühlen, zum Erleben des Sonnengeistes kommt. Da können Sie sich vorstellen, dass es da in den Mysterien Schüler gab, auf die geachtet werden musste. Von der äussersten Kindheit musste ihr Leben so eingerichtet werden, dass sie Träger werden konnten für den herabsteigenden Sonnengeist. Insbesondere geschah dies in den ältesten Zeiten; doch geschieht es im grunde genommen auch so in den neueren, nur merkt man es nicht bei der material. Welt-

anschauung. Nehmen wir an, es kommt die Zeit, wo herunterzusteigen hat ein höheres oder niederes Wesen aus der göttl. Welt, das der Menschheit einen Ruck zu geben hat. Die da einweihen in den Mysterien sind die, die da abzuwarten haben in aller Ruhe den Zeitpunkt, wo ein Gott aus Himmelshöhen heruntersteigt, um der Menschheit einen Ruck zu geben. Das aber ist ihre Aufgabe: Acht zu geben auf die äussere Menschheit, damit sich da eine Persönlichkeit findet, die so geleitet werden kann, dass sie geeignet ist, ein solches Wesen aufzunehmen. Wenn nun das Wesen, das da heruntersteigen soll, ein besonders hohes ist - nicht der Christus - so muss imgründegenommen von der frühesten Kindheit an ein solcher Mensch geleitet werden, der der Tempel sein soll für eine solche Wesenheit. Das geschieht auch; nur merkt man es nicht. Nur hinterher, xxx wenn man ein solches Leben zeichnet, so findet man eine gewisse Gleichheit in solchen Leben, eine gewisse Regelmässigkeit in der Entwicklung. Man kann sagen: wenn wir den Blick zurückwenden in den Lauf der Menschheitsentwicklung, so finden wir da und dort Wesenheiten, die einen gewissen gleichförmigen Gang, selbst in ihrer Biographie haben. Das ist den Forschern in der heutigen Zeit auffallend und Sie können in gebräuchlichen Werken ausführlich Tabellen finden über solche Aehnlichkeiten in grossen menschlichen Biographien. Bei dem bekannten Jensen, dem sogenannten?..... Jensen, finden Sie Biographen z. B. eine Zusammenstellung von Zügen aus dem Leben des alten babylonischen Weisen.....?....., sogar über den Moses, Jesus, Paulus - Tabellen. Man hat gewisse Züge aus dem Leben gegenübergestellt. Das kann man ganz fix gegenüberstellen, und es ergeben sich ganz merkwürdige Aehnlichkeiten, Aehnlichkeiten, von denen unser material. Sinn ganz verblüfft ist. Die Schlussfolgerung ist natürlich diese: dass eine Mythe von der andern abgeschrieben ist, dass weder Moses, Jesus, noch Paulus gelebt haben; dass keiner von diesen als phys. Persönlichkeit existiert habe, das ist der Schluss. Gewöhnlich erkennen die Menschen garnicht, wie die material. Forschung nichts ahnt davon, dass diese Leben tatsäclich gleich gelenkt, dass solche Menschen auf gleiche Weise geführt werden müssen, die eine hohe Wesenheit aufnehmen sollen. Das braucht uns garnicht zu verwundern, wenn wir den tieferen Gang überhaupt einsehen.

Daher - und ich möchte das hier einflechten - daher ist alle vergleichende Mythologie nicht nur, sondern alles Herauspressen inbezug auf Aehnlichkeiten der Mythen doch nur eine höhere Spielerei; denn was nützt es festzustellen, ob Siegfrieds Leben und das irgend einer griech. Sagenfigur so und so verläuft, dass sie gleiche Züge aufweisen; das ist selbstverständlich. Es kommt nicht auf die Gewänder an, wie z. B. das Siegfrieds Leben verläuft, sondern welche Individualität darinnensteckt. Diese Dinge, gerade auf die es ankommt, können nur durch okk. Forschung festgestellt werden. Das Wesentliche ist, dass die Leben solcher Menschen, die zum Tempel gemacht werden sollen für ein die Menschheit weiterführendes Wesen, geführt werden, dass sie einen parallelen Gang inbezug auf die Grundzüge ihres Lebens aufweisen müssen. Dafür gab es Vorschriften in den Mysterien, was geschehen musste mit diesen Menschen. Seit uralten Zeiten gab es diese Vorschriften. Namentlich waren in den Essäergemeinden inbezug auf den Christus-Jesus solche Vorschriften da, die aufmerksam machten, wie die Menschen sein mussten, die dann im nathan. und salom. Jesus dem Sonnenwesen entgegenwuchsen.

Aber nicht alle Eingeweihte waren einer Art. Es gab Klassen von Eingeweihtenweihten; es gab solche, die wussten, was ein Mensch durchzumachen hat, damit er würdig sei, den Gott aufzunehmen, und solche, denen gesagt wurde und die begreifen mussten, ~~xxx~~ wie sich der Gott verhält, wenn er Besitz ergreifen will von dem Menschen, wenn er als Genie sich zeigt. Mit einem Worte: das ist, was man heute " Genie " nennt. Auch die Genies zeigen etwas ganz Aehnliches, wenn sie Besitz ergreifen vom dem Menschen. Heute schreibt man nicht in dem Sinne ihre Biographien, sonst würde man grosse Aehnlichkeiten mit Genies, Goethe, Dante, Homer finden - man legt heute Zettelkasten an, um die gewöhnliche Biographie des Alltagslebens zu schreiben. Das ~~xxxx~~ interessiert die Menschen natürlich viel mehr. So haben wir keine wirkliche Darstellung dessen, was Goethe war. Ja, die Menschheit erklärt sich heute mit einem riesigen Hochmut unfähig dazu, die Evolution des Genius in menschlichen Persönlichkeiten zu verfolgen. Es gibt heute z. B. das Bestreben, die allererste Jugendgestaltung einer Dichtung bei unsern grossen Dichtern ans Licht zu zerren und zu zeigen, dass in ihnen

die Frische, ihre Ursprünglichkeit, alles Elementare lebt, während sie das später verloren hätten, als die Menschen alt geworden wären. Die wirkliche Tatsache besteht darin, dass die Menschen nicht mitgehen wollen in der Entwicklung, die die Genies gemacht haben. Sie können nur die Jugendwerke verstehen. Den alten Künstler verachten sie da, gar nicht ahnend, dass er nicht alt geworden, sondern, dass sie nur zurückgeblieben sind, Kinder geblieben sind; da braucht es uns nicht weiter zu wundern, dass sie nicht ahnen, dass ein Gotteswesen Besitz ergreifen kann von einem menschl. Wesen und dass das Aussenleben solcher Menschen im Grunde ein Gleiches ist. Weil dazu viel gehört, diese tiefen Zusammenhänge zu erkennen, verteilt man diese Dinge eben auf Klassen. Wir dürfen uns daher nicht wundern, wenn in gewissen Abteilungen gelernt wurde, in was für Stufen der Mensch hinaufwächst zu Gott und in anderen Klassen, wie herunterwächst die Gottheit, das Innere, das Seelische, der Logos, der Sonnengott. In Christus haben wir ein solches Herunterwachsen, und auf die komplizierteste Art. Es würde uns nicht wundern, wenn mehr als vier Eingeweihte dazu gehörten, um diese grosse gewaltige Tatsache zu verstehen. Zwei bemühten sich - die Schreiber des Matth. und des Lukas-Evangeliums - darzustellen, die Möglichkeit entgegenzuwachsen der Gottheit, zwei das Herunterwachsen zu den Menschen. Matth. schildert das Hinaufwachsen des phys.- und Aetherleibes, Lukas des Astralleibes und des Jchs. Markus kümmert sich nicht um das, was entgegenwächst; er ist der j., der schildert den Ahuramazdao, den Lichtleib, das geistige Licht, das durch die Weltenräume wirkt. Er beginnt daher mit der Johannestaufe, wo heruntersteigt dieses Weltenlicht.

Und im Joh. Ev., da wird uns die Seele des Weltengeistes geschildert, der Logos, das Sonnenwort. Daher ist dieses Joh. Ev. auch das innerste. So haben wir die komplizierte Wesenheit dieses Christus-Jesus von 4 Seiten her geschildert, daher schildern den Christus alle vier. -

Dazu sind die 4 Schilderer gewissermassen gezwungen von einem bestimmten Ausgangspunkt zu beginnen, denn dazu hatten sie den hellseherischen Blick erhalten.

Der Schreiber des Matth. Ev. hat seinen Blick darauf zu richten, wie der phys. u.

Aetherleib errungen wurde bis hinüber zu dem Christus. Der Schreiber des Lukas-Ev. schildert hauptsächlich die Schicksale, die das durch macht, was aus dem phys. und Aetherleib herübergegangen ist in den nathanael. Jesus, richtet weniger den Blick auf den Jchträger des Luk. Ev., sondern auf das, was aus seinem Jesus hinübergegangen ist in den nathanael. Jesus des Luk. Ev. Da, wo das Sonnenwesen hineintritt, ist er genötigt hinzuweisen auf die Fähigkeiten, die der salom. Jesus durch den Lukas Jesus erhalten hat; diese Fähigkeiten waren noch in dem Christus zu bemerken. Und diesen Teil des Christus-Jesus, den er zuerst in Aussicht genommen, den verfolgt er mit besonderer Aufmerksamkeit und alles, was wichtig war dafür, schildert er.

Der Markus richtet den Blick auf den vom Himmel gekommenen Sonnengeist. Er verfolgt kein irdisches Wesen. Ihm ist das, was da wandelt als phys. Leib, nur das Mittel für das, was in ihm wirkt; der Sonnengeist. Er macht aufmerksam, wie die Kräfte dieses Sonnengeistes wirken. Matth. stellt sich gleich in den Anfang. Aber verschieden wird der Christus geschildert. Der Eine schildert die besonderen Eigenschaften, die wirken in dem Leib, der aufgenommen hat den Christus. Der Schreiber des Markus Evangeliums benutzt den phys. Jesus nur, um zu zeigen, was im Physischen herumwandeln kann, was da heruntersteigt. Wenn Sie die Ev. verstehen wollen, müssen Sie berücksichtigen, dass ihr Blick gerichtet ist besonders auf das, was sie von vornherein ins Auge gefasst haben. Der Blick des Luk. ist gerichtet auf Astrall. und Jch. Was da lebt von Gefühlen und Empfindungen, was als Mitleid und Barmherzigkeit lebt, fließt aus dem Astralleib, aber auch die grosse Opferfähigkeit, und der Christus-Jesus konnte das gr. Mitleid haben und die Barmherzigkeit, weil er gerade den astral. Leib des nathan. Jesus durch das Leben trägt.

Der Schreiber des Joh. Ev. wiederum richtet seinen Blick darauf, dass das Höchste, was zunächst auf der Erde wirksam werden kann, das Innere des Sonnengeistes durch das Mittel des Jesus herumwandelt, der Logos, die Sonnenwesenheit. Jhn geht auch zunächst wieder nicht das phys. Leben an, sondern er hat den Blick auf das Höchste gerichtet, auf die Sonnengottheit, und der phys. Jesus ist auch ihm nur ein Mittel zu sagen, wie der Logos sich zur Menschh. verhält.

Wir M. blicken z. B. als schlafende M. auf unsere äusseren Hüllen, den phys. und Aetherleib. In diesem phys. und Aetherl. sind alle die Kräfte, die von göttl.-geist. Wesenheiten kommen, die Jahrmillionen gearbeitet haben, um diesen Tempel herzustellen. Ursprünglich ist es so zustande gekommen, aus der Arbeit durch Saturn und Sonnengeist hindurch. Da lebten göttl. Wesenheiten darin. Unser Körper ist ein Tempel, den zubereitet haben die Götter.

In unserem Aetherleib was haben wir da vor uns? In unserem Aetherleib haben wir etwas vor uns, was allerdings die feinere Substantialität der Menschenwesenheit enthält, nur kann sie der Mensch nicht sehen, wegen der luziferischen Einflüsse. In ihm lebt, was der Sonnenwesenheit angehört, da tönt dasjenige von dem Göttlichen hinein, was hinter dem bloß phys. Wahrnehmbaren ist. In ihm leben höhere Götter und geringere, die verwandt sind den Sonnengöttern. So blicken wir auf unseren phy. und Aetherleib als auf die vollkommensten Glieder unserer Wesenheit. Wenn wir sie im Schlafe verlassen, wenn sie sozus. von uns gefallen sind, so sind sie so, wie sie das Hellsehen erkennt, durchwirkt von göttlichen Wesenheiten.

Auf den phys. Leib war bei Matth. von Anfang an sein Augenmerk gerichtet, auf den musste er dann auch weiter sein Augenmerk richten. Aber der phys. Leib (des salom. Jesus) war nicht mehr vorhanden im 12. Lebensjahre, aber das Göttliche war geblieben, und damit durchsetzt der nathan. Jesus.

Da sehen wir, wie nun Matth. hinrichtet den Blick auch bei dem sterbenden Jesus auf das j., was er von Anfang an in Aussicht genommen. Das Geistige verlässt den phys. Leib (Trennung des Innern des Jesus, des Göttlichen, von der phys. Natur, darauf hat der Schreiber des Luk. Ev. den Blick gerichtet und er ändert die alten Mysterienworte, die da lauten, und die der M., wenn er heraustrat aus der phys. Welt ~~xxxxxxxx~~ in die geist. Welt und die er, wenn er da wiederkommt ausspricht: "Mein Gott, mein Gott, wie hast du mich verherrlicht!", er ändert sie, so hinschauend auf den phys. und Aetherleib, die der Geist verlassen hat: "Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen."

Auf das phys. Menschliche, auf diesen Moment des Verlassens hat der Schilderer des Matth. Ev. besonders sein Hauptaugenmerk gerichtet.

Der Schreiber des Mark.Ev., welcher schildert, wie die Sonnenaura sich verbindet mit dem Aetherleib, der Menschenaura ist in derselben Lage. Die aurischen Kräfte gehen, wie bei uns mit dem phys. Leib, so auch bei dem Jesustode, mit dem phys. Leib mit. Daher dasselbe Wort in dem Markus Ev.

Der Schreiber des Luk.Ev. aber richtet sein Augenmerk auf die andere Tatsache, die auf den Astralleib sich bezieht. Daher sagt er uns nicht dieselben Worte; für ihn konnten sie gesprochen sein, er hörte nicht darauf. Der ist in diesem Augenblick des Todes die höchste Entfaltung dessen, was er immer gehabt: die Entfaltung der Barmherzigkeit und Liebe; er betont deshalb das Liebeswort: "Herr vergib ihnen, sie wissen nicht, was sie tun."

Und was auch von unserem astral. Leib herauskommt, unsere Demut und Ergebenheit, spricht sich aus in den Worten: "Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist." - und diese Worte berichtet Lukas.

Und der Schreiber des Joh.Ev., schildert das j., was zwar von der Erde genommen ist, was aber in der Erdenordnung verherrlicht werden soll, den Sinn der Erdenordnung, der in dem Sonnenworte liegt. Er hat sein Augenmerk auf das gerichtet, was sich in der Kreuzigung vollzieht als das ordnende Prinzip des Sonnenwortes, wie der Christus das Sonnenwort, anordnet eine höhere Brüderschaft, eine Brüderschaft, die höher als die j., durch das Blut ist. Diejenige ist die Mutter, die ~~xxxx~~ als die Blutsmutter das Kind hat; aber von Seele zu Seele soll in Liebe vereint werden der Mensch, und dem Schüler, den der Christus-Jesus liebt, dem gibt er nicht die Blutsmutter, sondern die geistige Mutter, die alten Bande werden im geist. Sinne vom Kreuz herunter erneuert; was die Menschheit verloren hat, wird zu der neuen Gemeinschaft angeordnet. Was da im Sinne des Sohnes Gottes geordnet wird, ist das Hereinziehen dessen, was als der Sinn des Lebens-aethers ordnet. Die Kraft des Christusereignisses ist der Erde eingeordnet in der Christusaura.

Es ist dieselbe Tatsache, die alle 4 Evangelien schildern, aber ein jeder schildert sie von dem Gesichtspunkte aus, den er von Anfang an eingenommen hat, eines Jeden hellseh. Vermögen war in Anspruch genommen durch das, wofür er besonders vorbereitet war. Daher überhört er das Andere. Dieses umfassende ~~Ergebnis~~ Ereignis der Menschheitsevolution wird nicht widerspruchsvoll dadurch, dass

es von 4 Seiten geschildert wird, sondern wir lernen es erst wirklich kennen dadurch, dass diese 4 verschiedenen Seiten ins Auge gefasst werden. Und wir finden es daher durchaus natürlich, dass z.B. das sogenannte Bekenntniswort des Petrus nur im Matth. Ev. sich findet. Markus schildert den Christus nur als Sonnenkraft, als kosmische Kraft, die da wirkt auf neue Weise ^{durch} in den Jesus ~~xxxxxx~~ in die Erde hinein; die majestätische Kraft, die Sonnenaura sozus. in den elementaren Wirkungen.

Das Luk. Ev. dagegen schildert das Innere des Astralleibes des Jesus, er schildert die einzelne menschl. Individualität, denn im astral. Leib lebt der Mensch in sich, da wächst er in sich. Zur Gemeinschaft gebildet ist er da nicht, das ist er erst dadurch, dass er das Ich bekommt. Der hat gar keine Veranlassung zu reden von Gemeinschaftsbildung. Der Schilderer der Ichheitswesenheit, der Schreiber des Joh. Ev. erst recht nicht. Der j. aber, der uns den Christus-Jesus als Mensch schildert, Matthäus, hat die ganz besondere Aufgabe auch die j. Verhältnisse zu schildern, die sich als die menschl. Verhältnisse herausstellen, die sich daraus ergeben haben, dass der Gott als Mensch einmal auf Erden gelebt hat. Das musste der Matth. schildern, weil er von Anfang an den Blick auf das gerichtet hatte, was der Christus-Jesus als Mensch wirkt im phys. und Aetherleib. Daher muss dieses vielgelesene Petruswort im Matth. Ev. vorkommen.

Wenn wir die Deutungen der verschiedensten Philologen lesen in bezug auf das Petrusbekenntnis, so finden wir immer nur eigenartige Gründe für die Annahme oder Ablehnung dieser Worte, aber nirgend ein Verständnis für den tieferen Sinn. Die j., die sie ablehnen, tun es, weil sie finden, dass sie die äussere Gemeinschaft der kathol. Kirche betonen; das ist aber kein Grund zu sagen, dass sie zu Gunsten der kathol. Kirche hineingeimpft seien.

Die sie bekämpfen, sagen auch, dass sie in den anderen Evangelien nicht stehen. Sie sagen: Matthäus ist das einfachste, und die anderen sind davon abgeschrieben und ergänzt; da ist es natürlich, dass der Schreiber des Matth. Ev. mehr dazu gesetzt hat, weil er die Gemeinde hat stützen wollen. Manchen Worten gegenüber nützt ja die Textüber~~setzung~~lieferung, weil man in irgend welchen Texten alten Texten, nicht nachweisen kann, dass die Worte nicht drinnen stehen. Nun

sind gerade diese Worte des Matth.Ev. die allersichersten in der Bibel. Sie stehen auch philologische ganz sicher.

Manche andere Worte sind ja durch die Ueberlieferung zu bezweifeln, aber in bezug auf die Worte des Petrus-Bekenntnisses "Du bist der Sohn des lebendigen Gottes", und die Antwort: "Du bist Petrus, auf deinen Felsen will ich meine Gemeinschaft bauen.", sind vom Standpunkt der Philologie garnicht anzufechten, dagegen lässt sich nichts einwenden.

Es gibt in der Tat auch keinen Text, durch den ein Einwand dagegen gemacht werden könnte. Man kann bei diesen Texten gerade den Teil nicht lesen, weil er korrumpiert ist. Also hier kann niemand behaupten, dass aus der sogenannten... Handschrift ein Einwand gemacht werden kann, weil gerade die Stelle nicht zu verstehen ist. So wenigstens ist das phil. Ergebnis. So also müssen wir sagen: auch nach äusserem phil. Ergebnis gehört diese Stelle zu den gesichertsten, und wir begreifen, dass es so ist nach der ganzen Natur des Matth.Ev. Wir sehen wie Christus-Jesus als Mensch geschildert ist und wenn wir den Schlüssel benutzen, den wir jetzt gewonnen haben, werden wir verstehen das Matth.Ev., auch die Gleichnisse des Matth.Evangeliums. Wir haben darauf hingewiesen, dass der Mensch sich so entwickelt, dass er von unten an nach oben wächst dem Göttlichen entgegen. Was wächst da hinauf? Der Menschensohn, das, was gewöhnlich durch die ErdenePOCHEN gegeben ist - Phys. - Aeth. - Astral-Leib, Empfind-, Verstandes, Bewusstseinsseele, das wächst von unten herauf. Diese Glieder kann der Mensch benutzen, dass er sie ausbildet, entwickelt, sie gebraucht, sodass sie in sich jenen Inhalt haben, der es möglich macht, wenn die Zeit gekommen ist, dass sie durchdrungen werden von dem Christusimpuls. Im Laufe der Zeit geschieht es so, dass der Christus von allen Menschen empfangen wird; aber sie müssen diese fünf Glieder ausbilden. Wenn sie das nicht tun, dann sind sie nicht reif. Dann mag der Christus kommen, sie können sich nicht mit ihm verbinden - sie haben kein Oel auf ihre Lampe gegossen. Die 5 Glieder kann man ohne Oel lassen. Alle diese sind dargestellt in dem wunderschönen Gleichnis von den 5 klugen und törichten Jungfrauen. Die 5 aber, die das Oel gehabt haben, die können sich mit dem Christus vereinigen.

Alle Gleichnisse, die auf Zahlen sich gründen, sind so eingerichtet, dass sie auf die Art hinweisen, wie Christus den Impuls, den Er den Menschen zu geben hat, zu verbreiten sucht. Denjenigen, die von aussen seine Lehre ansahen, denen musste Christus es klar machen, wie sie ja manches Aeusserere nicht bloß begreifen nach dem, was es unmittelbar ist, sondern begreifen als ein Zeichen für etwas anderes. Er wollte sie hinweisen auf ihr eigenes Denken, Er liess sich seine Münze geben, zeigte ihnen das Bild des Kaisers darauf, um sie aufmerksam zu machen, dass in der Münze etwas lebe, was in dem Metall nicht lebt, das, wodurch die Münze etwas Besonderes ausdrückt, die Zugehörigkeit zu dem Kaiser, das liegt im Bilde, nicht im Metall. Lernt so auch das wollte er sagen den Menschen und das, was am Menschen ist, betrachten: "als den Träger und Tempel des lebendigen Gottes", wie ihr die Münze betrachtet. Lernt das Bild Gottes im Menschen kennen, so werdet ihr erkennen, wie der Mensch zu dem Gotte gehört. Die Münze gehört zum Metall, aber durch die Prägung gehört sie zum Kaiser und so gehört der Mensch zum Göttlichen.

Man findet überall die tiefere Seite, wenn man erkennt, wie der Christus Gleichnisse gebraucht, indem er sie gebiert aus der ganzen Menschennatur heraus. Ein Gleichnis hat nur den Wert zu zeigen, dass der Mensch, wie er hier gezwungen wurde zu tun, imstande ist auf einem anderen Gebiet, wie auf dem eigenen zu denken. Das konsequent zu zeigen, wie sein Denken von einem Gebiet auf das andere zu lenken ist. Wie es aber unsinnig ist, die Dinge von einem Gebiet auf das andere zu lenken und in gleicher Weise zu denken, zeigen uns die neueren Methoden, als alle mögl. Mythen als Sonnenmythen ausgelegt wurden; wie das zu viel wurde mit dieser Methode, zeigt sich darin, dass man in küsserlichster Weise Sternzeichen auf Mythenbilder anwendete. Mit dieser Methode kann man alles Mögliche machen; indem man den Jesus als Sonnenmythus anwendet, kann man beweisen, dass es nie einen Christus gegeben hat. Nach dieser Methode kann man einen Napoleon auf griech. Ursprung zurückführen; den Namen Nap auf Apollo; danach würde Nap sein eine Art Ueberapollo. Man kann weitergehen. Man kann merkwürdige Aehnlichkeiten finden. Prof. Drews - der Mann ist der Erfinder des Wortes "Hat Jesus gelebt?" findet Aehnlichkeit dort: Jesus, Josus + Ja. Die Mutter des Apollo + Leto - entspricht

danach der Mutter des Napoleon-Loetitia.

Die Sonne hat 12 Sternbilder um sich herum, Napoleon 12 Marschälle, die nichts weiter zu sein brauchen als die sich durch den Sonnengott ausdrückenden Bilder des Tierkreises. Napoleon mit den 6 Schwestern sind 7, wie die Sonne mit den 6 Planeten sind 7.

Geistreiche Satyren auf alle die Sonnenmythen, alle die Ausdeutungen, die jetzt Mode geworden sind, durch die man die Nichtexistenz von grossen Persönlichkeiten beweisen will. Das ist alles nur um zu beweisen, dass Napoleon nie gelebt hat; nach derselben Methode wird nachgewiesen, dass Christus nie gelebt hat.

Auch die theos. Bewegung ist nicht frei gewesen von jenem Spiel mit allerlei Symbolen, die aus der Sinnenwelt genommen sind. Diese Dinge alle zeigen, dass es allerdings notwendig ist, mit Vorbereitung, mit innerer Vorbereitung heranzutreten an das, was die Ev. erzählen von dem Christus-Jesus der Welt, und wir müssen uns klar sein, dass wir als Theosophen recht leicht sündigen können mit dem, was so mit allerlei Symbolen aus der Sternenwelt getrieben wird. Ich wollte gerade darauf aufmerksam machen, wie in richtiger Weise die Sternweisheit gebraucht wird. Und wenn wir dann mit solcher Vorbereitung zu dem kommen, auf das alle Evang. sich zuspitzen-ich habe schon gesprochen über die Leidensgeschichte-die Kreuzigungs-und Todesgeschichte, durch die gegeben werden sollte die 2. Methode der Einweihung, habe gezeigt, wie sie schauen konnten, die Jünger, das Heraustreten des innersten Wesens durch den Tod hindurch in den Kosmos, so werden wir verstehen dass, nachdem Jesus seine Jünger dazu geführt hatte, das Innerste des Menschenwesens zu schauen, Er den Schülern da nicht vorführte eine Auferstehung in jenem trivialen Sinne, wie sie heute gewöhnlich verstanden wird. Wie im Grund genommen auch das Joh. Ev., so zeigt das Matth. Ev., dass wahr ist das Wort des Paulus-er hat den Christus als Auferstandenen gesehen, Paulus, als eine Frühgeburt-er betont, dass ihm dasselbe zu Teil geworden, wie Kephas, wie den 500; d.h. wie er ihn gesehen hat, so haben ihn die anderen auch gesehen nach der Auferstehung. Das wird erzählt, dass die Maria Magdalena, als sie ihn sieht, ihn für den Gärtner hält, weil sie nicht gleich

die Aehnlichkeit herausfindet. Würde Er wirklich so ausgesehen haben, wie vor dem Tode, so müssten sie ihn erkannt haben. Wenn Er in derselben Gestalt erschienen wäre, würde niemand sich zutrauen, dass er nicht kennen würde jemand, den er ein paar Tage nicht gesehen hat.

In der Tat war eine Veränderung geschehen, das ist ein notwendiges Ergebnis des Geschehenen. Durch die Vorgänge der letzten Tage und durch das Ereignis von Golgotha waren ihnen die Augen aufgetan, zu erkennen so, wie er war als der weltdurchwebende Geist, nachdem Er den ph. Leib der Erde übergeben hatte. Aber ebenso wirklich, wie mit dem phys. Leib blieb Er jetzt für die Erde. Das zeigt das Matth. Ev. mit den bedeutsamsten Worten, die wir in einer Urkunde finden, durch die darauf hingewiesen werden sollte: einmal war der Christus in einem phys. Leibe, aber dieses Ereignis ist nicht blos ein Ereignis sondern ein Impuls und davon geht eine reale Wirkung aus. Die Sonnenaura, wovon Zarath. gesprochen als von einem ausserhalb der Erde Befindlichen, das ist durch das Christusleben etwas geworden was mit der Erde verbunden bleibt.

Diese Tatsache zu verstehen, das geziemt uns Theosophen, und daher müssen wir verstehen, dass der auferstandene Christus, sich als Geist verständlich gemacht hat den Jüngern und ihnen gezeigt hat, dass Er durchlebt hat das Erdenleben u. es weiter mit der Menschheit durchleben will. Das ist ausgedrückt in den Worten "Gehet hin und lehret alle Völker" und "Siehe ich bin bei euch alle Tage bis an das Ende der Erdenzeit." Das zu verstehen, dass dazumal begonnen hat, dass mit der Erdenaura verbunden worden ist die Sonnenaura und dass sie zu sehen ist für den, dessen Geistesauge geöffnet ist, wie sie für Paulus sichtbar geworden ist, und dass das Sonnenwort hörbar wurde und gehört werden kann von dem, dem das Geistesohr geöffnet ist, wie es hörbar war für den Johannes auf Patmos, dazu soll die Theosophie da sein. Die Theosophie soll uns vorbereiten, dass das für uns eine Tatsache wird. Theosophie ist eine Interpretation dessen, was geschehen ist in bezug auf die geistige Entwicklung der Welt und dadurch, dass die Theosophie da ist, dadurch wird sie das in Wirklichkeit stiften, was der Christus-Jesus, und zwar auch im Sinne des Matth. Ev., stiften wollte. Ein Wort aus dem Matth. Ev. wird gewöhnlich ganz falsch übersetzt, das schöne, das

herrlich, schöne Wort: "Ich bin nicht auf die Erde herabgestiegen, um von dieser Erde wegzuwerfen den Frieden, sondern um von dieser Erde wegzuwerfen das Schwert."-Dies schönste, wunderbarste Friedenswort ist leider im Laufe der Zeit in sein Gegenteil verkehrt worden, "nicht wegzuwerfen den Frieden, sondern wegzuwerfen das Schwert."-Dasjenige, was Disharmonie in die Menschheit bringt, davon die Erde allmählich zu erlösen, dazu hat sich eingepägt dem geistigen Erdendasein die Christuswesenheit. Und die Theosophie wird Frieden stiften, wenn sie in diesem Sinne, wenn sie sozusagen die Mission des Christus versteht, wahrhaft christlich sein kann, indem sie die Religionen vereint. Und sie kann nicht nur das, was in unserer nächsten Gegenwart ist vereinigen; sie kann zu allen Zeiten und über den ganzen Erdenkreis hin Frieden stiften, wenn sie die Tat des grössten Friedensstifters versteht.

Es ist gewiss nicht im Sinne des grossen, des majestätischen Friedensstifters, wenn fanatische Menschen von einem Teil der Erde zum andern gehen und einem Teil der Bevölkerung einprägen wollen eine eng begrenzte Christuslehre, die für das andere Volk nicht passt. Grosse Fehler würden gemacht, wenn gerade die Christuslehre, die sich ausgebreitet hat da oder dort in Europa, etwa nach dem Orient übertragen werden sollte. Sie wissen, wir haben darauf hingewiesen, dass der Christus nicht nur den Christen gehört, dass Er dasselbe Wesen ist, auf welches Zarathustra hingewiesen hat, auf den die 7 Rishis hingewiesen. Wir stehen hier im Westen, aber wir wissen, dass vom Christus die Rede ist, wenn im Osten auch andere Worte gebraucht werden. Wir wollen den Christus aber verstehen, wie es vereinbar ist mit dem Weiterschreiten der Menschheit, und wir sind uns klar, dass über die Christuswesenheit nicht Urkunden Aufschluss geben können, die den Christus ablehnen; nur die können Aufschluss geben über Jhn, die den lebendigen Einfluss des Christus bewusst in sich selber tragen.

Wenn wir zu anderen Völkern in der richtigen Weise über den Ahuramazdao zu sprechen verstehn, so werden sie zum Christusverständnis durchdringen können. Wir sind weit davon entfernt, irgend einem den Christus, dem Namen nach aufzwingen zu können; denn wir sind uns klar, dass Namen ganz gleichgültig sind, dass es uns auf die Wesenheit ankommt. Wir stehen auf dem Standpunkt, dass die Namen im

Orient und Occident andre sind. Nach unserem Denken drücken wir uns aus; je nachdem es uns lieber ist mit orientalischen Namen zu sprechen, sprechen wir mit diesen oder jenen Namen; können wir uns nur einen Augenblick überzeugen, dass wir die Christuswesenheit bezeichnen mit einem anderen Namen, so würden wir es tun. Denn um Wahrheit handelt es sich, nicht darum, dass wir aus irgend einem Volk auf die Erde gestellt sind, das eine besondere Vorliebe für Namen hat.

Aber man sollte uns auch nicht sagen, dass man mit Mitteln den Christus begreifen kann, die nicht geeignet sind ihn zu verstehen. Niemand darf den Theosophen, welche dadurch den Frieden nicht wegwerfen, dass sie den Christus finden auch bei einer anderen Nation, vorwerfen, dass sie den Frieden nicht wollen, weil sie nicht mit anderen Namen, die nicht vom Christentum genommen sind, den Christus begreifen wollen. Man kann mit keinem orientalischen Namen begreifen den Christus. Man sieht mit anderen Namen an dem Christus vorbei; man sieht den Christus nicht, man glaubt nur, ihn zu sehen. Wenn wir hier im Westen vom orientalischen Standpunkt aus den Christus begreifen könnten, wir würden uns nicht auflehnen; aber wenn man uns zwingen würde, den Orient nach dem Occident zu bringen, so darf das nicht sein, weil die orientalischen Namen und Ausdrücke älteren Ursprungs sind und nicht ausreichen den Christus zu begreifen, weil der Christus-Jesus ganz und gar nur zu begreifen ist aus jener Evolutionslinie der Menschheit heraus in welche fällt zum ersten Abraham, in welche fällt Moses; aber in die Wesenheit des Moses ist eingezogen die Wesenheit des Zarathustra. Und wir müssen den Zarathustra weiter suchen; nicht in alten Schriften, sondern wie er sich verkörpert in Jes. v. Naz. In der Entwicklung müssen wir ihn suchen.

Wir müssen den Buddha nicht suchen, wo er 660 Jahre vor Chr. lebte, sondern da, wo ihn das Luk. Ev. schildert in der Höhe, wo er hineinschickt seinen Nirmanakaya in den astral. Leib des Jesus. Da lernen wir ihn in seinem Fortschritt kennen. Da sehen wir, wie in der Tat die Religionen der Menschheit zusammenfließen, zusammenwirken, um die Menschheit wirklich zum Fortschritt zu führen. Es handelt sich darum, dass wir in lebendiges Gefühl diese Grundsätze, diese

theosophischen Grundsätze umsetzen, nicht von Toleranz sprechen und intolerant sind dadurch, dass wir eine Vorliebe für irgend ein Religionsbekenntnis hegen. Tolerant können wir nur sein, wann wir ein Jedes mit seinem Maass messen, ein Jedes aus sich selbst verstehen. Es ist nicht unsere Schuld, dass die verschiedenen Religionen zusammengewirkt haben, um das Christentum zustande zu bringen.

Wahrlich, in den Geisteshöhen ist es anders zugegangen als die Bekenner auf dem Erdengrunde sich das denken. Der Buddha ist herabgestiegen in den Leib des nathan. Jesus, um ihn zu inspirieren. Die Gotteswesen wirken, damit die Menschheit vorwärts kommen kann. Aber am meisten kann die Menschheit vorwärts kommen, wenn die Menschen versuchen, die Götter zu verstehen; dann wirken sie in ihrem Geiste und helfen den Menschen einen ähnlichen Fortschritt zu geben, wie die Götter geben, wenn sie herunter wirken.

Das ist es was uns eine solche Vorstellung Vorträge geben sollen, wie wir sie von den Evang. erhalten. Sie haben gesehen, dass das grösste Ereignis der Weltgeschichte ein anderes Bild gibt in jedem der Evangelien. Ein Dokument der Kosmologie wird uns gegeben in dem Markus-Evangelium; die Geheimnisse vom menschl. Blut, von der Vererbung, werden in dem menschlichsten der Evangelien, im Matth. Ev. uns vor die Seele gestellt. -Nehmen Sie, was in diesen Tagen geschildert werden durfte, als die Eine Seite des Christuserignisses und seien Sie sich klar darüber, dass damit noch nicht alles gesagt ist. Es ist heute wohl noch nicht an der Zeit, alles - auch in kleinsten Kreisen nicht, möglich, zu sagen..

Das Beste, was fliessen kann aus diesen Darstellungen ist, dass wir es nicht nur aufnehmen im Intellektuellen, in unsern Verstand, sondern dass wir es verbinden mit den innersten Fasern uns. Gemüts-uns. Gefühlslebens, mit uns. ganzem Herzen und es darin weiter leben lassen. Die Evang. Worte, sind Worte, die, wenn sie eingehen lassen ins Herz zu Kräften werden, unendliche Lebenskraft geben, wenn wir sie verstehen; und wir wollen sehen, dass wir diese Lebenskraft mit ins Leben tragen.

Obschon wir morgen noch zusammenkommen werden, ist doch heute inbezug auf die-

sen Zyklus das letzte Wort zu sprechen und ich möchte besonders sagen, was schon öfter gesagt worden ist und an ein menschl. Dokument anknüpfen. Was tritt uns denn so ganz besonders in dem Matth. Ev. entgegen, wo uns ja die Menschheit des Christus-Jesus von Anfang an ins Auge gefasst erscheint? Wenn wir auch noch so gross den Abstand sehen zwischen dem gewöhnlichen Menschen auf Erden und dem, der den Christus aufnehmen konnte, es tritt uns doch entgegen, und wir haben eine Ahnung davon bekommen, was ein Mensch wert ist und wessen ein Mensch würdig ist; und wenn auch unsere eigene Natur noch so weit entfernt sein mag von der Natur des Jesus von Nazareth, so können wir doch sagen in aller Demut: Wir tragen die Menschnatur in uns und diese Menschnatur zeigt sich auf der höchsten Stufe so, dass sie den Gottessohn in sich aufnehmen kann. Die Verheissung ist uns geworden, dass dieser Gottessohn nunmehr mit der Menschheit verbunden bleibt und immer mehr in den Geist der Menschheit einziehen kann, sodass am Erdenziel alle Menschen durchdrungen sein werden von dieser Christussubstanz, so weit sie es wollen. Wir brauchen Demut, um überhaupt dieses Ideal hegen zu dürfen; denn hegen wir es nicht in Demut, dann macht uns dieses Ideal hochmütig und wir denken an das, was wir als Mensch sein können, und wir denken wenig daran, wie weit wir noch entfernt davon sind. Wenn wir ^{es} verstehen, erblicken wir es in Demut, dann erscheint es so gross und gewaltig, so majestätisch in seinem Glanze, dass es uns demütig machen kann. Aber diese Demut kann uns nicht niederdrücken. Weil wir die Wahrheit anschauen, empfinden wir mit die Kraft, so klein sie auch sein mag, die Kraft, die diesem Christusimpuls entgegen kommt, sie trägt uns höher und höher dem Göttlichen, unserm Götterziel entgegen. Das finden wir ausgedrückt in den 2 Szenen des Rosenkreuzermysteriums. Erst wird Johannes zusammengedrückt unter dem Wort: "O Mensch erkenne dich," und dann, wo er unter dem Eindrucke des Wortes: "O Mensch, erlebe dich", jauchzend emporgehoben wird. Wenn wir uns an das erinnern, können wir jene Momente des menschl. Erlebens in Anlehnung an das Matth. Ev. verstehen. Die Gewalt und Majestät der Wesenheit, die uns in dem Christus des Matth. Ev. entgegentreten fordert uns auf zur Demut und macht uns unsere Kleinheit klar; aber sie wirken so, dass die Grösse uns nicht überwältigt, und

die innere Wahrheit entreisst uns allem, was uns ein Abgrund werden könnte, durch unsere Kleinheit. Und wenn wir uns erkennend, uns zerschmettert fühlen könnten gegenüber dem, was göttl. Grösse sein kann, dann können wir, wenn wir den guten Willen haben, etwas von dem Impuls des Christus-Jesus zu erleben, uns erinnern, dass Er selber uns ermahnt hat, dieses Christus-Jeh in uns zu erleben, Jhn als Mensch zu erleben, dass Er uns entgegengerufen hat das Wort: "O! Mensch erlebe dich", für alle Erdenzeiten. Und wenn wir so verstehen, dies menschl. u. nächstens erleben können, so wird uns aus diesem Evangelium strömen Kraft und Mut zum Aufrechtstehen im Leben und zur Lebensarbeit; dann werden wir auch verstehen, was die Worte eines solchen Zyklus, wie dieser, sein wollen.

Jch bitte, nehmen Sie die Worte mit in Ihre Sommerferien hinaus und versuchen Sie, das, was angedeutet wurde, weiter heraus zu holen in sich; das, was aus der Lehre der Mysterien herausgeholt ist, das sind lebendige Worte, und Sie werden mehr im Nachklingen in Ihrem Herzen empfinden, als wenn Sie über das, was im Wortlaut gesagt wurde, nachdenken. Er soll eine Anregung sein, ein solcher Zyklus; aber ich bitte Sie, empfinden Sie die Wirkung in Ihrem eigenen Herzen, und Sie werden finden, dass in Ihrem eigenen Herzen noch etwas anderes spricht, als was Sie in diesen Worten hier hören konnten.

In diesem Sinne möchte ich Ihnen ein "Auf Wiedersehen in der Winterzeit!" zurufen.....

